



Merseburgische Blätter.

Neunter Jahrgang. 16. September.

Die drei weißen Rosen. (Beschluß.)

„Um ihm auszuweichen, ging sie seit einigen Tagen bloß in die Frühmesse, und wegen der Verschlimmerung der Krankheit ihrer Mutter hatte sie die letztere Zeit das Zimmer gar nicht verlassen. Da die Kranke während der letzten Nacht etwas besser zu werden schien, und des Morgens in einen sanften Schlummer fiel, eilte Therese, als man zur Frühmesse läutete, zur Kirche, um dem Himmel Dank zu sagen. Auf dem Rückwege nahte sich ihr Theodor, bat sie um Vergebung, daß er sich ihr näherte, weil er keine andere Gelegenheit hätte, bot ihr sein Herz und seine Hand an, und beschwor sie, ihn zu ihrer Mutter zu führen, für welchen er als ein liebender Sohn die treueste Sorge tragen wolle. Seine Bitten waren so dringend, daß Therese dadurch gerührt wurde; sie erklärte, daß sie Alles der Entscheidung ihrer Mutter überlassen werde, und gab ihm die Erlaubniß, sie zur Mittagsstunde zu besuchen, um die Entscheidung zu vernehmen. Eben war sie im Begriff, die Sache ihrer Mutter vorzutragen, als ich eintrat. Wie sehr freute mich's, zu sehen, daß alles schon so weit gediehen war! Ich benutzte diese Gelegenheit, um Lobeserhebungen über die vielen guten Eigenschaften, die ich an meines Bruders Freund erkannt hatte, anzustimmen, und wiederholte, was er meinem Vater und Bruder über seine Gesinnungen mitgetheilt hatte. Eine Thräne entrannte dem Auge der zärtlichen Mutter. Sie ergriff die Hand ihrer Tochter. „Ich würde mich außerordentlich glücklich schätzen,“ sagte sie, „dich versorgt zu wissen, allein opfere dich nicht der kindlichen Pflicht auf; laß dein Herz allein entscheiden.“ Therese, tief gerührt, küßte

ihrer Mutter Hand. In diesem Augenblick trat Theodor ein; sein achtungsvolles Betragen gegen die Kranke, und seine bescheidene, dennoch ernstliche Bewerbung um Theresiens Hand, deren Besitz er für das höchste Glück erklärte, gewannen ihm der Mutter und der Tochter Gunst. Alle Einwendungen, im Betreff seines Vaters, wurden unter der Versicherung beseitigt, daß er sich dem Glücke seines einzigen Sohnes sicher nicht widersetzen würde, und durch das Versprechen, daß er ihn bei seiner Ankunft in die Stadt, die binnen drei Tagen erfolgen würde, um seine Erlaubniß ansuchen werde. Unter dieser Bedingung gab ihm die Mutter ihren Segen, und schien alle ihre Leiden vergessen zu haben. Therese überzeugte sich immer mehr, daß sie die Gattin des vortrefflichsten und liebenswürdigsten Mannes werden würde. So schwanden drei Tage, die glücklichsten ihres Lebens. Am vierten hielt plötzlich ein eleganter Wagen vor der anspruchslosen Wohnung still. In der frohen Gewißheit, daß der Besuch des Vaters der deutlichste Beweis seiner bereits erfolgten Einwilligung sey, erhob die Kranke ihre schwachen Hände zum Himmel empor, und Therese eilte dem Manne entgegen, den sie für ihren Vater hielt. Doch Entsetzen ergriff sie, als sie auf dem Gesicht des alten Salinsky die schreckenvolle Nachricht las. Im Ausbruche seines Zorns erklärte er, daß er den Beistand der Gesetze gegen die Verföhlerin seines Sohnes suchen, und wäre dieser unzulänglich, sein Fluch den Bund vernichten werde. Sein Entschluß sey unabänderlich. Therese hatte sich indessen etwas aufgerichtet und erholt. Mit aller der erhabenen Würde, welche Tugend und Unschuld gewähren, trat sie dem erzürnten Alten entgegen, und versicherte ihm hoch und

theuer, daß sie nie ihre Hand einem Manne geben würde, der nicht den Segen seines Vaters zu erhalten wüßte.

„Plötzlich stieß die Mutter einen lauten Schrei aus. Der Schreck hatte ihren schwachen Lebensfaden abgerissen. Theresens Augen starrten nun verzweiflungsvoll auf die schon halb Entseelte. Theodor, der von des Vaters Absicht, ihn mit der Tochter eines seiner reichen Freunde zu verhehelichen, noch nicht unterrichtet war, hatte diesen Widerstand nicht erwartet. Er erkannte dessen Wagen am Haus thor, und in größter Eile, immer noch voll Hoffnung, seinen Zorn durch Vorstellungen und Bitten zu besänftigen, trat er in das Zimmer in demselben Augenblick, als jener es verließ. Theresese lag kniend am Bette ihrer sterbenden Mutter; sie hörte ihn eintreten, und warf einen schmerzlich trüben Blick auf ihn. „Wir müssen scheiden auf immer!“ waren die einzigen Worte, welche mit zitternder Stimme und gebrochenem Herzen ihren Lippen entfuhr. Sie zog von ihrem Finger den Ring, den er ihr vorher gegeben hatte, und überreichte ihm denselben mit weggewandtem Angesicht. Sein Vater faßte ihn beim Arm und riß ihn bewußtlos mit sich fort. Vergebens versuchte Theodor alle erdenklichen Mittel, um die Einwilligung des Erzürnten zu gewinnen. Jetzt erst, nachdem er den ganzen Werth dieses vortrefflichen Mädchens kannte, empfand er, daß er ohne sie nicht leben könne. Theresese lehnte jedoch seine Besuche ab, und als er es unternahm, an sie zu schreiben, erhielt er seinen Brief unerbrochen mit diesen Worten zurückgesendet: „Wenn Sie mich lieben, Theodor, so verlassen Sie mich, und geben Sie mir einen Beweis von Seelengröße und Ueberwindung einer Leidenschaft, die mit unserer Gewissensruhe nunmehr unverträglich ist, und über uns nur Elend bringen würde. In einer bessern Welt werden wir vielleicht glücklicher seyn.“ Auf diesem Entschluß beharrte sie. Umsonst beschwor mein Vater sie und ich, in unser Haus zu ziehen, wo sie wie meine Schwester betrachtet werden sollte. „Theodor,“ sagte sie, wenn ich mit ihr allein über diesen Gegenstand sprach, „ist Ihres Bruders Freund, und ich will, so lange ich noch lebe, nur an das Grab erinnert werden. In dieser stillen Hütte habe ich die drei glücklichsten Tage meines Lebens zugebracht, und dort — auf den Kirch-

hof zeigend — sehe ich den Hügel, wo meiner theuern Mutter Ueberreste ruhen.“ Gram und Schmerz zerrütteten bald ihre Gesundheit, und in wenigen Wochen welkte sie dahin. — „Meine theure Theresese!“ sagte ich eines Tages, als ich sie besuchte und mit wehmüthigen Blicken die Veränderung ihres Wesens bemerkte, „wie schnell verließ die Rosenröthe diese freundlichen Wangen!“ Sie seufzte und lächelte. Den nächsten Morgen fand ich sie in einem heftigen Fieber. Der Arzt erklärte ihren Zustand für gefährlich. Sie zog mich sanft zu ihrem Lager hin. „Vergangene Nacht,“ sprach sie mit schwacher Stimme, „erschien mir ein Engel im Traume. Die Rosen auf Deinen Wangen sind verwelkt, sagte er, doch weil Du auf Erden strebst, Deine Pflicht zu erfüllen, so empfange hier des Paradieses Rosen, welche nie verwelken. — Er überreichte mir drei weiße Rosen, und als ich sie berührte, war der Engel schnell verschwunden.“ Von diesem Augenblicke an schwebte der Tod vor ihrer Seele, und schon am dritten Tag entschlummerte sie sanft in eine bessere Welt. Ihr Grab ward an der Seite ihrer Mutter zubereitet. Drei weiße Rosenstöcke hab' ich auf jenen Hügel hingepflanzt, zur Erinnerung an meine theure Freundin. Am frühen Morgen begleitete mein Bruder und ich im Stillen ihre Leiche. In dem Augenblicke, als man den Deckel des Sarges verschließen sollte, trat Theodor, dem ihre Krankheit unbekannt geblieben war, und der sie in der Frühmesse wieder zu sehen hoffte — ganz unerwartet in die Kirche. Mit starrem Blicke und unaussprechlicher Verzweiflung stürzt er gegen den Sarg hin, und sank auf seine Knie, kein Laut kam über seine Lippen. Er ergriff die kalte Hand der Verbliebenen, drückte sie an seine Lippen, und mit Mühe nur vermochten wir, ihn zu entfernen. Jeden Morgen besucht er ihr Grab, und verweilte dort, bis der Todtengräber die Thüre zu verschließen kam. Er sprach mit Niemanden mehr; wild waren seine Blicke, und Stunden lang starrte er ihr Grab an. Sein Vater glaubte, die Veränderung seines Aufenthalts würde den tiefen Schmerz besänftigen, und mit großer Mühe nur gelang es, ihn dahin zu bringen, daß er ihm nach Warschau folgte. Doch alle ärztliche Hülfe war vergebens, seine Geisteszerrüttung vermehrte sich von Tag zu Tag, und wurde endlich

unheilbar. Des Vaters Reue kam zu spät; armer Theodor! Er schmachtet jetzt im Irrenhause!“

Ueber das Brummen der Leute.

Allopathische Aerzte und Apotheker brummen darüber, daß die Zahl der Anhänger der homöopathischen Heilmethode sich täglich vermehrt.

Sichorien-Fabrikanten brummen über die Wohlfeilheit des Kaffee's und das von den vermischten homöopathischen Aerzten angeordnete Trinken des Cacaos und des Roggens.

Damen brummen, wenn sie Epigramme, wie das folgende, lesen:

Daß wir zu sehr nach Kleidern streben,
Hat sich der Wis als Stuchblatt ausersehn,
Doch wird er sich zufrieden geben,
Da wir jetzt halb entkleidet gehn.

Gefinde (weibliches) brummt und sagt: „Bei meiner Herrschaft ist nichts los!“ wenn dieselbe selten oder gar keine Feten giebt, mithin keine Trinkgelder abfallen, und wenn Lebensmittel in Vorräthen gekauft werden, auch die Hausfrau oder deren erwachsene Tochter die Köchin auf den Markt begleitet, folglich das Schwenzelpennigmachen wegfällt.

Kaffeeschwestern in den, dem Zollverein beigetretenen Ländern brummen über den theurer gewordenen Kaffee. Eine Dame, früher Zöglingin in einer Töchterchule, hat dies in nachstehender Elegie ausgesprochen:

Ach! welch ein Leiden ist das heuer,
Auf Kaffee liegt gar große Steuer;
Den Nectar entbehren — das schmerzt mich recht sehr,
Sichorien und Roggen thut's nimmermehr.

Landleute brummen, weil der Weizen so wohlfeil ist.

Mägdelein von zehn Jahren und dreizehnjährige Knaben — höchst lächerlicher und verderblicher Weise Fräulein und junge Herren titulirt — brummen darüber, daß gegen die Kinderbälle zu Felde gezogen ist. — Seyd ruhig, Kinderchen! weinet nicht. Wie im vorigen, werdet Ihr auch in diesem Winter wenigstens zehn Kinderbällen beiwohnen. Eure Eltern erklären den ausgesprochenen Tadel für albernes Geschwäg.

Defonomen brummen, bei eingetretener Theuerung der Wolle, daß die guten Schaaf nicht dreimal geschoren werden können.

Patienten brummen, wenn Aerzte einen Versuch nach dem andern machen, und wenn deren keiner hilft, sie in's Bad schicken, falls aber auch dieses keine Besserung bewirkt, die Schuld auf das ungünstige Wetter, einen etwa begangenen Diätfehler, sich zugezogenen Erkältungen zc. schieben.

Schneithändler und Schuhmacher brummen über die — sehr weise — Beschränkung des Besuchs der Tanzboden, weil die Dienstmädchen jetzt weniger Tücher, Schürzen und Zeug zu Kleidern kaufen, und weniger Schuhe entzwei tanzen.

Schneider — wollte sagen Kleidermacher — brummen über die sich täglich mehrende Zahl Schneider-Demoiselles.

Theater-Directoren brummen über den schlechten Besuch des Schauspiels. Geld haben die Leute wohl; sie könnten etwas Erkleckliches zum Genuß dieses edeln Vergnügens verwenden, aber sie fröhnen lieber dem Kleiderluxus, auch fehlt es ihnen zum Theaterbesuch an Zeit ob der, Nachmittags zwei Uhr beginnenden, Abends zehn Uhr endenden Mittagsgesellschaften, ob der bis Abends neun Uhr dauernden Kaffee's, ob der Abend-Feten, ob der Conversationsthee's, Spielthee's, Singethee's, Tanzthee's, Concerte, Privat- und Vereinsbälle, Maskenbälle, Kinderbälle, Besuche der Weinkeller, Tabagien, Branntwein- und Bierhäuser, Tanzböden, von welchen Vergnügungen alle Abende sind. — Fürwahr, ein sehr kunstsinziges Publikum.

Wie Friedrich II. über die Gehaltsabzüge der subalternen Beamten dachte.

Der Geheimrath v. Taubenheim hatte einen Plan eingereicht, zur Vermehrung der Staatseinkünfte durch Gehaltsabzüge bei Unterbeamten. Hierauf verfügte Friedrich II. am 4. Juni 1786, also kurz vor seinem Tode, in folgender Weise:

„Ich danke dem Geheimrath v. Taubenheim für seine guten Gefinnungen und ökonomischen Rath. Ich finde denselben aber um so weniger applicable, als die armen Leute jener Classe ohnehin schon so kümmerlich leben müssen, da Alles jetzt so theuer ist und sie eher eine Verbesserung als Abzug haben müssen. In dessen will ich doch seinen Plan und die darin

liegende gute Gesinnung annehmen, seinen Vorschlag an ihm selbst zur Ausführung bringen und ihm jährlich 1000 Thaler mit dem Vorbehalt von dem Traktament abziehen, daß Er sich über's Jahr wieder melden und mir berichten kann, ob dieser Etat seinen eigenen häuslichen Einrichtungen vortheilhaft oder schädlich sey. Im ersten Falle will Ich ihm von seinem so großen als unverdienten Gehalt von 4000 Thalern auf die Hälfte herabsetzen und bei seiner Beruhigung seine ökonomischen Gesinnungen loben; auch auf die Andern, die sich deshalb melden werden, diese Verfügung in Application bringen.“

Mittel gegen die Wanzen.

Man stoße ein halb Pfund Alaun ganz klar, vermische dies mit einem halben Quart Wasser, setze die Mischung an das Feuer und löse sie unter immerwährendem Umrühren auf. Gleich darauf, wenn alles noch heiß ist, bestreiche man an der Bettstelle, nachdem man sie aus einander geschlagen hat, mit einem kleinen Pinsel alle Löcher und Lücken. Auch zum Weissen der Wände muß Alaun mit genommen werden, so wie der Tapezierer Alaun, und zwar nicht zu sparsam, unter den Kleister mischen muß.

Schnelle Einsalz-Methode.

1) Das Fleisch mit Salz eingerieben, 6 Tage in einem Fasse liegen gelassen, ausgedrückt, $\frac{3}{4}$ Stunde lang gesotten und nun in eine ganz starke, ein Ei tragende Pöfelbrühe gelegt, die etwas gewürzt werden kann. — 2) Desgleichen nach französischer Art. Das Fleisch einige Stunden bei schwachem Feuer in einem flachen Gefäße mit einer Auflösung von 1 Theil Salpeter in 4 Theile Wasser unter öfterm Umrühren gekocht, bis das Wasser verdampft ist, dann 24 Stunden in den Rauch gehangen. Nach dieser Methode wird das Fleisch in 24 Stunden genießbar und eben so fest, roth und wohlschmeckend, als das nach Hamburger Art gesalzene in 4 Wochen.

Allen Respect vor dem Herrn Erzbischof von Auch! In dieser französischen Stadt kam neulich Feuer aus; aus einem der brennenden Häuser ertönte der klägliche Ruf: „rettet uns, rettet mein Kind!“ es war die Stimme einer verzweifelnden Mutter. Der Erzbischof, der

bis daher mit den Löschenden gearbeitet hatte kam herbei und rief: 25 Louisd'or dem, der Mutter und Kind rettet! Mehre Menschen thaten einen Anlauf gegen die Flamme, prallten aber bald wieder zurück. — Fünfzig Louisd'ors! rief abermals der Bischof, wer rettet! Niemand rührt sich. Da ergriff der brave Mann ein Tuch, durchnähte es in einem Eimer Wasser, umwickelte sich damit und stieg selbst zur Leiter hinauf. Das Volk fiel gerührt auf die Knie und betete laut für seinen braven Hirten. Kurze Zeit war dieser verschwunden — die Menge athmete nicht vor Angst und Erwartung — bald aber erschien er wieder, mit ihm die Frau und das Kind, beide waren gerettet. Glücklicherweise angekommen bei dem staunenden Volke sagte er zu der Frau, welche durch den Brand Alles verloren hatte: Madame, ich setze 50 Louisd'ors aus für den, der Sie retten würde; ich habe sie mir selbst verdient — ich schenke sie Ihnen.

Einige Tage vor der Hinrichtung eines Mörders erschien im Wochenblatte des Städtchens E. folgende Anzeige: „Mein Gasthof ist einem resp. Publikum bestens bekannt. Da es nun unseren wohlweisen Gerichten gefallen hat, den folgenden Dienstag einen armen Sünder abthun zu lassen, und man von der Seitenfacade meines Hauses dem sogenannten „Köpfberg“ gerade gegenüber ist, so habe ich mit polizeilicher Erlaubniß die Fensterflügel ausheben und ein Gerüst anstoßen lassen, von wo man die beste Aussicht hat. Ich hoffe dadurch den Wünschen schaulustiger Damen zuvorzukommen, und finde es der Zartheit des Geschlechtes unpassend, solches auf freiem Felde dem Wind und Wetter Preis zu geben. Die Büffets sind, nebst allen Erfrischungen, versehen mit einer Quantität Hoffmannscher Tropfen, Essig und Eau de Cologne, welches ganz ächt aus dem alten deutschen Cöln am Rhein bezogen wird und bei Ohnmachten besonders zu empfehlen ist.“

Zwei fremde Juden besuchten unlängst den Lustgarten in N... Sie kamen zuerst an die Eremitenhütte, und da einer die Thürschwelle betrat, so richtete sich der Eremit wie gewöhnlich in die Höhe, und nickte mit dem Kopfe. Die Juden waren betroffen darüber und konn-

ten unter sich nicht einig werden, ob der Mann lebe oder nicht. „Stupf hin mit deinem Stöcklich,“ sagte Levi zum Schmul. Schmul stupfte hin, und da der Eremit sich nicht bewegte, so war der Schluß: „Na siehst er lebt nit!“ Von da gingen die Juden weiter und kamen in eine etwas dunkle Grotte, in deren Hintergrunde ein Mann saß, der eingeschlafen war. Die beiden Juden waren neugierig, ob dies wieder eine künstlich-mechanische Figur wie der Eremit sey. „Soll ich ach stupfen? gieb her dein Stöcklich,“ sagte Levi, und stupfte den Mann ins Gesicht. Dieser erwachte, packte den Juden beim Kragen und schüttelte ihn. Levi schrie nun aus vollem Halse: „Schmul, Gottes Wunder, der Mann lebt!“

Als sich ein heftiger Sturmwind erhob, fragte ein sich auf der Seereise mitbefindender Bischof den Steuermann des Schiffes. „Steht uns Gefahr bevor?“ — „Nicht geringe,“ antwortete dieser. „Wenn der Sturm so anhält, wie jetzt, so werden wir noch vor Mitternacht Alle in den Himmel kommen.“ — „Gott bewahre uns davor!“ schrie der bestürzte Bischof.

Ungefillte Sehnsucht eines Jünglings.

Motto. O Schicksal, warum schlugst du in den Menschen den Funken einer Liebe, die in seinem eigenen Herzblut ersticken muß? Ruhet nicht in uns allen das holde Bild einer Geliebten, wovor wir weinen, wornach wir suchen, worauf wir hoffen, ach und so vergeblich, so vergeblich?

Jean Paul.

Oft wenn ich mit herbem Leibe
Und mit düsterm Trübsinn rang,
Oder wenn die Himmelsfreude
Milder Hoffnung mich umschlang,
Wenn das Lied im Busen tönte,
Wenn ich floh das Weltgewühl:
Wie ich da so heiß ersehnte
Einer Freundin Mitgefühl!
Einer Freundin, die umwände
Mich mit treuem Schwester Sinn,
Die so ganz, so recht verstände
Was ich ahne, was ich bin;
Die die Freude mit mir theilte,
Die mit milder, sanfter Hand
Mir die schweren Wunden heilte;
Deren Geist mir nah verwandt.
Der in stillen Abendstunden
Ich vertraute, ungestört,
Was mein Herz gedacht, empfunden,
Was es liebt, was es begehrt;

Die mich freundlich dann umschlänge,
Deren süßer Stimme Klang
Mir zum tiefsten Innern dränge
Wie der Engel Hochgesang! —!

Ach, wohl wagte dieses Träumen
Schüchtern oft sich an das Licht,
Aber in des Lebens Räumen
Fand es die Gesuchte nicht.
Ehets vergebens nach dem Ziele
Späh'te der getäuschte Blick!
Weh! da zogen die Gefühle
Scheu sich in die Brust zurück!

Nur den Lüften, nur den Winden,
Die so schmeichelnd mich umwehn,
Ihnen nur kann ich's verkünden,
Was die Menschen nicht verstehn.
Auf den leichten Flügeln tragen
Sie der Seele Lust und Schmerz,
Ihren Jubel, ihre Klagen,
Zu dem Vater himmelwärts!

Wilhelm Lobenstein.

Logogriphen.

1.
Dem Höchsten nur — doch auch dem Allerhöchsten —
Wird erstes Wort von Tausenden gezollt;
In eine Festung wird es sich verwandeln,
Wenn „h“ und „ch“ Ihr vernichten wollt.

2.
Mein Ganzes, was ich gestern sah,
War mir als Jungfrau heute nah,
Ein Zeichen weg — so ist es da.

Auflösung der Charade im vorigen Stück:
Todten-Krone.

Bekanntmachungen.

(610) Die in hiesiger Stadt mit Neujahr 1836 eintretende Hundesteuer betr. Unter erlangter Höherer Genehmigung wird von Neujahr 1836 ab auch in unserer Stadt die Hundesteuer eingeführt. Das darüber aufgestellte Regulativ, von welchem nächstens ein gedrucktes Exemplar in jedes Haus vertheilt werden wird, wird die Bewohner unserer Gesamtstadt mit den nähern Bedingungen und Bestimmungen dieser Steuer-Einführung bekannt machen; für jetzt bemerken wir nur, daß

- 1) die Steuer jährlich zwei Thaler beträgt;
- 2) für jeden hiesigen Hausbesitzer oder Miether eines ganzen Hauses ein Haus- oder Hofhund von der Steuer frei ist, dieser Hund aber, wenn er auch nicht fort-dauernd an der Kette liegt, doch nie auf

der Straße, selbst unter Aufsicht, frei herumlaufen darf, sondern von dem Besitzer, wenn er ihn mit sich zu nehmen wünscht, innerhalb der Stadt und Vorstädte an einer Leine geführt werden muß;

- 3) jeder, der von Neujahr 1836 ab einen Hund, er mag steuerpflichtig oder steuerfrei seyn, halten will, dies innerhalb der letzten 14 Tage des laufenden Jahrs auf dem Polizei-Büreau zu melden, diesen Hund in die Listen eintragen zu lassen und das Zeichen für denselben zu lösen hat, und
- 4) von Neujahr 1836 ab jeder Hund mit einem Halsbände, worauf sich Hausnummer und Name des Besitzers befindet, und an welches das gelöste Hundezeichen befestigt wird, versehen seyn muß, wenn er ohne Leine geführt auf der Straße sich befindet.

Merseburg, den 10. September 1835.

Der Magistrat.
Klinhardt. Seffner. Köppe.
Heberer. Karlstein.

(613) Jagd-Verpachtung. In Gemäßheit der von Königl. Hochlöbl. Regierung erhaltenen Verfügung wird wegen Verpachtung der Vorhage und Niederkoppeljagd auf den Fluren Pobles, Söhesten, Dornau, ingleichen in Theilen der Fluren Muschwitz, Starsiedel, Rahna und Domsen, von Egidio d. J. ab auf 12 Jahre ein anderweiter Licitationstermin zum

23. September d. J.,

Vormittags 10 Uhr,

in der Expedition der unterzeichneten Forst-Inspection allhier abgehalten, wovon Pachtlustige mit dem Bemerken in Kenntniß gesetzt werden, daß die Annahme von Nachgeboten nicht stattfindet.

Merseburg, den 11. September 1835.

Königliche Forst-Inspection.

(608) Verkauf eines Gartengrundstücks. Wegen Kränklichkeit des jetzigen Besitzers sollen zwei bei Merseburg dicht am Gottshardtsthore an der Chaussee nach Halle neben einander liegende Gärten billig verkauft werden. Der eine Garten ist mit einer Weißdornhecke, der andere mit einer 10 und 12 Fuß hohen Mauer und einem Gartenhause versehen. Der erstere ist mit Pflaumenbäumen,

der letztere mit den feinsten Wein- und Obstsorten jeder Art, so wie mit bedeutenden Spargelbeeten und Trudenpflanzen besetzt.

Wegen seiner Lage würde sich dieses Grundstück zu Baustellen, Anlage eines Gasthofes oder einer Tabagie u. s. w. vorzüglich eignen. Der Besitzer zu Merseburg, Gotthardtstraße Nr. 37. eine Treppe hoch, giebt nähere Auskunft. Unterhändler werden verboten.

(607) Bekanntmachung. Um Unordnungen und Unannehmlichkeiten möglichst zu verhüten, sehen sich Unterzeichnete genöthigt, mit Bezugnahme auf die leider allzuhäufigen Schulversäumnisse in der Bürger- und Freischule hiermit Folgendes zur öffentlichen Kenntnißnahme zu bringen.

1) Diejenigen Kinder, welche Krankheits halber fehlen, sind durch die betheiligten Eltern und Verpfleger schriftlich oder mündlich dem betreffenden Klassenlehrer anzuzeigen; bei kleinern außergewöhnlichen Abhaltungen genügt gleichfalls eine schriftliche Anzeige an den Klassenlehrer, wenn sich die fehlenden Kinder nicht schon im Voraus die Erlaubniß selbst eingeholt haben. Die schriftlichen Entschuldigungen können durch jedes andere Kind dem Lehrer eingehändigt werden; die mündlichen Entschuldigungen durch fremde Kinder haben keine Gültigkeit.

2) Längere, über 3 Tage sich erstreckende, oder regelmäßig wiederkehrende Versäumnisse, die ihren Grund in Familienverhältnissen oder bedrängten Umständen der Eltern und Verpfleger haben, müssen zunächst bei dem in jedem Stadtviertel des Kindes wohnenden Mitgliede des Schulvorstandes angezeigt werden, welcher nach Befinden der Umstände einen Legitimationschein ertheilt, der Behufs der gewünschten Dispensation dem Director eingehändigt wird. Dieser giebt abermals einen Schein, welcher dem betreffenden Klassenlehrer einzuhändigen ist. Die gegenwärtigen Mitglieder des Schulvorstandes sind:

- in dem 1. Stadtviertel Herr Wagnermeister Schladebach;
- in dem 2. Stadtviertel Herr Kaufmann Steckner;
- in dem 3. Stadtviertel Herr Zimmermeister Quersurth;
- in dem 4. Stadtviertel Herr Kaufmann Ortman.

Hinsichtlich der Abmeldung abgehen: der Kinder wird zur Kenntniß gebracht, daß 1) in jedem vorkommenden Falle dem Director schriftliche oder mündliche Anzeige gemacht werden muß, daß aber 2) in dem besondern Falle, wo die abgehenden Kinder in der Stadt oder in den Vorstädten einen anderweitigen Unterricht genießen sollen, außerdem noch ein Zeugnis glaubigkeitsattest eingeliefert werden muß, woraus hervorgeht, daß für Unterricht genügend gesorgt ist. Geschieht dies nicht, so haben sich die Eltern und Verpfleger selbst die Schuld beizumessen, wenn sie als säumige Eltern betrachtet werden und nach wie vor das Schulgeld an die Stadtreue entrichten müssen.

Merseburg, den 12. September 1835.

Der Schulvorstand.

Heydenreich, Dr. Müller,
Senior u. Pastor, Local-Director der Bürger- und
Inspector der Schule. Freischule.

(601) Verkauf und Verpachtung. Mehrere Ritter- und Landgüter, Häuser und Gärten, werden zum Verkauf, so wie mehrere Gasthöfe, Handlungen, werden zum Verkauf und Verpachtung nachgewiesen durch das Commissions- und Versorgungs-Comptoir von
Johann Gottfried Brüder
in Merseburg.

(609) Mobilien-Auction. Freitags, den 25. September d. J., Vormittags von 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 2 Uhr an, sollen in dem Hause des Herrn Kaufmann Klingebiel 2. Etage, Gotthardtstraße Nr. 46., mehrere Mobilien und Effecten, an Tischen, Stühlen, Sophas, Commoden, Schränken, Schreibebureau, mehreren Bettstellen, Waschgefäße und einigen Federbetten, ingleichen ein guter, fast neuer, kupferner Waschkessel, ein Clavier u. a. m., gegen gleich baare Zahlung, meistbietend versteigert werden.
Merseburg, den 14. September 1835.

(589) Handlungs-Anzeige.
Barinas-Canaster in Rollen
à Pfund 20 Sgr.
bin ich durch sehr vortheilhafte Einkäufe im Stande, auch in einzelnen $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{4}$ und $\frac{1}{8}$ Pfund

den um gleichen Preis zu verkaufen. Derselbe ist alt und empfiehlt sich durch sehr angenehmen Geruch und Geschmack. Auch empfehle ich zugleich mein wohl assortirtes Lager von Bremer Cigarren, so wie Holländischer und Leipziger Schnupstaback, wo sich von letzteren ff. Holt. Grand-Cardinal à 20 Sgr., f. Holländ. Doppel-Mops à 15 Sgr., f. Leipziger Doppel-Mops à 12 $\frac{1}{2}$ Sgr. und St. Omer, Nr. 1. à 10 Sgr. pro Pfd., vorzüglich auszeichnen. Alle übrigen Sorten Rauchtaback, zu den Preisen von 2 $\frac{1}{2}$ Sgr. bis zu 1 Thlr. 10 Sgr. pro Pfund, glaube ich mit Recht empfehlen und damit ein hochgeehrtes Publikum zufrieden stellen zu können. Mit der Versicherung der reellsten Bedienung bittet um recht zahlreiche Abnahme

C. A. Agner.

Merseburg, den 30. August 1835.

(615) Anzeige. Ich gebe mir Nachstehenden die Ehre, einem hochgeehrten Publico die ergebene Anzeige zu machen, daß ich mich hieselbst als Tischlermeister etablirt habe, und als solcher in allen dahin einschlagenden Arbeiten mich bestens empfehle, und indem ich um geneigte Aufträge bitte, verspreche ich bei dauerhafter und schöner Arbeit die prompteste Bedienung und billige Preise. Mein Meisterstück, bestehend aus einem Schreibsecretair mit Mahagoniholz furnirt, nach dem neuesten Geschmack gearbeitet, können Kaufliebhaber in meiner Wohnung stets in Augenschein nehmen. Dieselbe befindet sich in der Behausung meines Vaters, große Sixtigasse Nr. 461.

Merseburg, den 14. September 1835.

Christian Weniger, Tischlermstr.

(596) Logis-Vermiethung. In der Hütergasse Nr. 294. ist ein Logis, bestehend aus einer Stube und zwei Kammern, an eine stille Familie zu vermietthen.
Merseburg, den 3. September 1835.

(612) Logis-Veränderung. Daß ich von heute an in meinem Hause Oberburgstraße Nr. 145. wohne, und meine Delraffinerie wie bisher im Gasthaus zum goldenen Arm verbleibt, zeige ich hiermit ergebenst an.
Merseburg, den 15. September 1835.
Jos. Krieger.

(616) **Bekanntmachung.** Ich mache hiermit bekannt, daß ich künftigen Sonntag, als den 20., und Montag, den 21. d. M. mit meinem breiten Personenwagen nach Dürrenberg zum Brunnenfeste fahre; wer Lust hat mitzufahren, hat sich zu melden bei

Friedrich Eichhof, Lohnkutscher.
Merseburg, den 14. September 1835.

(602) **Lehrlings-Gesuch.** Mehrere Handlungslehrlinge und ein Kürschnerlehrling werden gesucht durch das

Commissions- und Versorgungs-
Comptoir

von

Johann Gottfried Brüder
in Merseburg.

(603) **Auszuleihen.** 600 Thlr., 400 Thlr. und 200 Thlr. Capital sind zu Michaeli gegen hinlängliche Sicherheit auszuleihen.

Merseburg, den 25. August 1835.

Das Commissions- u. Versorgungs-
Comptoir

von

Johann Gottfried Brüder.

(614) **Anzeige.** Bei Kobitzschens Erben in Merseburg sind zu haben:

Formulare zu Kirchenbüchern, nach Vorschrift Königl. Hochlöblicher Regierung eingerichtet, zur Eintragung 1) der Gebornen und Getauften, 2) der Aufgebotenen und Getrauten, 3) der Gestorbenen, auf weisses Median-Schreibpapier gedruckt, das Buch zu 12½ Sgr.

Da die Einrichtung dieser neuen Kirchenbücher viel zweckmässiger ist, als die der alten schon bestehenden, so wird besonders darauf aufmerksam gemacht.

(611) **Einladung.** Kommenden Sonntag, den 20. September, ist bei mir Dankfest nebst Tanzmusik, mit dem Bemerkten, daß den Sonnabend frischer Gänsebraten und guter Kuchen zu haben ist; es bittet um zahlreichen Zuspruch
Kauer.

Funkenburg bei Merseburg, den 14. September 1835.

(606) **Abschied.** Allen meinen Gönnern und Freunden, denen ich, durch meine schnelle Abreise nach Danzig verhindert, mich nicht persönlich empfehlen konnte, sage ich hiermit ein herzliches Lebewohl.

Wögen sie Alle mich auch in der Ferne durch fortdauerndes Wohlwollen beglücken.

Merseburg, den 11. September 1835.

J. Siegel, Musicus.

Sonntag, den 20. Septbr., predigen in der Schloß- u. Domkirche: Vorm. Hr. Diac. Langer; Nachm. Hr. Cand. Blankmeister.

Stadtkirche: Vorm. Hr. Senior Heydenreich; Nachm. Hr. Diac. D. Köhler.

Neumarktskirche: Hr. Pastor Eylau.

Altenburger Kirche: Hr. Pastor Wallenburg.

Kirchennachr. voriger Woche: (Merseburg.)

Dom. Geboren: einer led. Person eine Tochter.

Stadt. Geboren: dem Maurergesellen Woyde eine Tochter; dem Dekonom Horsch eine Tochter; dem Schneidermeister Heydrich ein Sohn; dem Zimmergesellen Witter ein Sohn; dem Brangehilfen Schröpfer eine Tochter. — Getrauet: der Handlungsbesessene Nausche mit Jgfr. H. Laus von hier. — Gestorben: der Kauf- und Handelsherr Trainert, im 65. Jahre; die Ehefrau des Schuhmachernfr. Friedrich, im 37. Jahre; der Hausbesitzer Fleischauer, im 50. Jahre; eine uneheliche Tochter, 6 Wochen alt; die hinterl. Wittwe des Schuhmachermeisters Plätzsch, im 57. Jahre; die einzige Tochter des Handarbeiters Vester, im 2. Jahre.

Neumarkt. Geboren: dem Buchbinder Blobel ein Sohn.

Altenburg. Getrauet: der Kunstgärtner Hoffmann in der Stadt mit Jgfr. J. N. Just von hier. — Gestorben: die Zwillingstöchter des Hausmanns Martin im Heuschfelschen Berge, 12 Tage alt.

Kirchennachr. vorigen Monats: (Schaaffstädt.)

Geboren: dem Schuhmachermeister Steinbach eine Tochter; dem B. u. E. Stöber eine Tochter; dem B. u. E. Diekel eine Tochter; dem B. u. E. Rühlemann ein Sohn; dem B. u. E. Buchmann eine Tochter; dem Schlossermeister Heyne eine Tochter. — Gestorben: dem B. u. E. Rühlemann ein Kind.

Marktpreise der letzten Woche.

	Zhl.	fg.	pf.	bis	Zhl.	fg.	pf.
Weizen	1	12	6	bis	1	15	—
Roggen	—	27	6	bis	1	2	6
Gerste	—	25	—	bis	—	27	6
Hafer	—	16	3	bis	—	20	—

Herausgegeben von den Kobitzschischen Erben.